

# KIRCHE NACH CORONA?



ZWISCHENBILANZ  
UND AUSBLICK



[www.gjw.de/herrlich/2021\\_02](http://www.gjw.de/herrlich/2021_02)





Jens Stangenberg arbeitet seit 30 Jahren als Pastor, seit 2005 in der [zellgemeinde-bremen.de](http://zellgemeinde-bremen.de). Er ist Gründer von [ankerzellen.de](http://ankerzellen.de) und leitet [servethecity-bremen.de](http://servethecity-bremen.de).

Mehr Infos zu Podcasts auf: [jensstangenberg.de](http://jensstangenberg.de).



🕒 8:38 MIN Werden wir in drei Jahren von einer „Kirche vor“ und einer „Kirche nach“ Corona sprechen? Werden sich christliche Gemeinschaften nachhaltig verändern und auf die Zukunft einstellen? Oder wird alles in alte Muster zurückfallen?

Das Wesen einer Krise besteht darin, dass sie nicht vorhersehbar ist. Sie überrascht uns, unterbricht das Gewohnte, verunsichert und verstört. Ganz ähnlich war es im März 2020. Damals wurde der erste Lockdown verordnet und alle gewohnten Gottesdienste mussten ausfallen. Im Verlauf einer Krise kommt es zu weiteren Irritationen: Zum einen machen sich selbstzentrierte und destruktive Verhaltensmuster stärker bemerkbar. Zum anderen erwacht Experimentierfreude und neue Ideen werden geboren. Beides liegt dicht beieinander. In solch angespannten Zeiten treten Dunkles und Helles intensiver hervor als sonst. So auch bei christlichen Gemeinschaften. Nach kurzer Anfangslähmung gab es eine Fülle von neuen Ideen. Engagierte Leute durchliefen eine steile Lernkurve. Sie stellten Videos her, nahmen Podcasts auf, moderierten Zoom-Konferenzen und streamten Gottesdienste. So

war es möglich, trotz Corona-Beschränkungen miteinander in Kontakt zu bleiben. Auf der anderen Seite wurde aber auch sichtbar, wie konsumorientiert und träge einzelne Christ:innen waren. Manche verloren den Kontakt zur Gemeinde, weil ihnen nichts mehr „geboten wurde“ oder weil es sich zu anstrengend anfühlte, Leute zu treffen. Das, was wir gewöhnlich „christlichen Glauben“ nennen, entpuppte sich als entbehrliche Schönwetter-Religion. Im aktuellen Buch „Positively Irritating: Embracing a Post-Christian World to Form a More Faithful and Innovative Church“ vergleicht John Ritner die Pandemie mit einem Sandsturm. Wenn Sandkörner ins Auge eindringen, werden sie als Fremdkörper wahrgenommen und sollen schnellstmöglich entfernt werden. Wenn sie dagegen in eine Muschel gelangen, verwandeln sie sich über einen längeren Zeitraum zu Perlen. Es liegt an uns, ob wir auf die Corona-Krise als „Auge“ oder als „Muschel“ reagieren. Im Nachfolgenden möchte ich von einigen Beobachtungen berichten, die ich in den letzten eineinhalb Jahren gemacht habe. Und ich möchte einen Ausblick wagen, was für die Zukunft wichtig werden könnte.



## REAKTIONEN ZU BEGINN DER PANDEMIE

Im ersten Lockdown war es nicht möglich, sich als Gemeinde in einer größeren Präsenzgruppe zu versammeln. Das löste zunächst Hilflosigkeit aus. Viele vermissen den Sonntagsgottesdienst in ihrem Kirchengebäude als Zentrum des Gemeindelebens. Schnell wurde reagiert und der bestehende Gottesdienst in ein Streaming- oder Zoom-Format umgewandelt. Mit enormer Geschwindigkeit wurden Veranstaltungen aus dem Analogen ins Digitale übertragen. Am Anfang war die Begeisterung groß. Im Laufe der Zeit setzte bei vielen jedoch Ermüdung ein. Parallel dazu wurde gesellschaftlich die Diskussion geführt, was als „systemrelevant“ zu gelten habe. Die Arbeit und das Angebot von Kirchen waren erstaunlich entbehrlich. Ganz ähnlich schien die Bilanz auch für viele frühere Gottesdienstbesucher:innen auszufallen: Nach einer längeren Zeit der Abwesenheit gestanden sie sich ein, dass sie den Sonntagsgottesdienst nicht wirklich vermissen und zogen daraus Konsequenzen.

## ERSTE EINSICHTEN IM VERLAUF DER KRISE



Nach der anfänglichen Technikbegeisterung und Digitalisierung von Gottesdiensten gab es auf Blogs diverse Deutungsversuche, was die Kirche aus der Pandemie lernen könne. Eine der wichtigsten Erkenntnisse schien zu sein: Kirche besteht aus Menschen und nicht aus Gebäuden. Tatsächlich? Genau das wurde schon seit mehreren Jahrzehnten von der weltweiten Cellchurch-Bewegung betont. In Deutschland jedoch fand es kaum Gehör. Zu sehr setzte man auf die pastorale Rolle, auf das Sonntagsprogramm und die Verortung im eigenen Kirchengebäude. Nun aber wurde klar: Gottesdienstliche Großgruppen im Präsenz-Modus waren bis auf weiteres nicht mehr möglich. Alles musste vom Kleinen her gedacht werden: Treffen von fünf bis zehn Personen. Persönliche Kontakte waren wichtig. Die Betonung musste von nun an auf vernetzte Beziehungsfelder gelegt werden. Das war für viele Leitungsverantwortliche ungewohnt. Man hatte das Gefühl, den Überblick zu verlieren. Ebenso wurde deutlich: Die Sonntagsversammlung – ob analog oder digital – war nicht mehr das Zentrum der Gemeinde. Hatte die Gemeinde überhaupt noch ein Zentrum? Vieles verlagerte sich in die Woche. Und es brauchte einiges an Eigeninitiative der Mitglieder und Freunde, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Sich auf diese Weise zu engagieren und initiativ zu sein, schien für nicht wenige eine Überforderung zu sein.



## ALL DAS WIRFT GRUNDLEGENDE FRAGEN AUF

**+** Wie viel geistliche Versorgung durch Pastor:innen brauchen Christ:innen, um ihren Glauben zu leben? Wie eigenständig können sie sich selbst organisieren?

**+** Wie vergemeinschaftet sich eine Gemeinde? Braucht es überhaupt Großgruppen-Gottesdienste? Oder lässt sich möglicherweise alles besser über kleine Gruppen koordinieren? Aber: Werden kleine Gruppen überhaupt gewollt?

**+** Wie notwendig ist Gemeinde? Ist der Gemeinschaftsbezug bloß eine optionale Ergänzung? Oder braucht es zwingend geistliche Weggefährten:innen, um inmitten einer Krise den Glauben zu bewahren?

# FRÜHERE ANZEICHEN VON VERÄNDERUNG

Dass die europäische Kirchenlandschaft seit Jahrzehnten in einer Krise steckt, ist ein offenes Geheimnis. Fallende Mitgliederzahlen, sinkender gesellschaftlicher Einfluss, Skandale auf Leitungsebene und eine ständig neue Suche nach dem theologischen und ethischen Profil. Einzelne Gemeinden, die einen größeren Zulauf haben, oder gut besuchte kirchliche Konferenzen täuschen über diesen großflächigen Trend hinweg. Anhand von drei Themenlinien soll die breitflächige Veränderung kurz skizziert werden:

## **Eine zunehmende soziale Fluidität**

Vor über 20 Jahren prägte der Soziologe und Philosoph Zygmunt Bauman den Begriff der „Flüchtigen Moderne“. Menschen verhalten sich sprunghafter. Ihr Leben zersplittert in Episoden. Institutionen werden zunehmend kritisch wahrgenommen. Konsum und Jetzt-Glück stehen im Vordergrund. Manche Kirchen haben darauf reagiert und versuchen, sich bestmöglich im religiösen Markt zu positionieren. Das Evangelium wird zum Konsumgut in einer stylischen Event-Verpackung.

## **Andere Formen der Spiritualität**

Die Prognose, dass eine verstärkt säkularisierte Gesellschaft den Glauben ans Göttliche abschaffen würde, hat sich nicht erfüllt. Abgelehnt werden zwar jegliche Art von kirchlicher Bevormundung, Übergriffigkeit aufgrund von absoluter Wahrheit und lebensfeindlich-dogmatische Festlegungen, begrüßt wird jedoch die Suche nach einer inneren Bestimmung, nach Achtsamkeit und nach spiritueller Tiefe. Der Megatrend „Gesundheit“ wirkt sich auch auf das Verständnis von Religion aus.

## **Die Entwicklung neuer digitaler Endgeräte**

In den 90er-Jahren war es noch üblich, „den Computer hochzufahren“. Mit Smartphones und Tablets ist man dagegen ständig online. Websites haben kein festes Design mehr, sondern passen sich „responsive“ dem Endgerät an. Nutzer:innen entscheiden, wo, wann und vor allem wie sie auf Inhalte zugreifen möchten. Wir befinden uns inmitten dieser digitalen Personalisierung. All das wirkt sich auch auf Glaube und Gemeinde aus.

# EIN NEUES PROFIL DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Wer nur auf die fallenden Mitglieder- und Besucherzahlen in kirchlichen Veranstaltungen sieht, ist (noch) blind für das entstehende neue Setting des christlichen Glaubens. Vier Aspekte möchte ich herausheben:

## **Alltagsintegriert**

Die Zentralität von größeren Sonntagsversammlungen schwächt sich ab. Mit Podcasts und Spotify verlagert sich das Hören von Predigten und Anbetungsmusik in die Woche.

## **Personalisiert**

Weltweit stehen christliche Ressourcen online zur Verfügung. Inhalte werden nach Wunsch abgerufen. Jede:r gestaltet sich das eigene Glaubensformat, wie es ihr/ihm entspricht.

## **Reflektiert**

Informationen sind leichter zugänglich als früher. Einfache theologische Antworten werden abgelehnt. Es braucht einen Glauben, der als stimmig und vertretbar erlebt wird.

## **Wirkungsorientiert**

Religiöse Richtigkeiten verlieren an Bedeutung. Gesucht wird eine Praxis des Glaubens, etwas, das eine gute Wirkung für einen selbst und seine Umwelt entfaltet.

# ZUKUNFTSWEISENDE BILDER VON KIRCHE



Es ist offensichtlich: Analoges und Digitales werden in hybriden Veranstaltungsformaten immer mehr ineinanderfließen. Auch der kirchliche Sektor wird sich zu einer 24/7-Netzwerkultur entwickeln. Welche Bilder können uns hinein in die Zukunft leiten?

## + Kirche als Entwicklungsweg

Das Bild des Weges und des „wandernden Gottesvolkes“ ist zwar uralte, wird aber neu an Bedeutung gewinnen. Die Gebäudeorientiertheit hat das Räumliche und Statische betont. Nun aber geht es um einen zeitlichen „Stream des Lebens“, um Wegmarkierungen, Erinnerungspunkte und Hoffnungsperspektiven. Kirche ist eine Lerngemeinschaft in der Zeit.

## + Kirche als Commons-Community

„Commons“ steht für eine Atmosphäre und Praxis des Teilens und der gemeinschaftlichen Verwaltung von Gütern. Im Software-Bereich ist die „Open Source“-Bewegung bekannt. Jede:r bringt sich ein, mit dem, was er/sie hat, und nimmt, was er/sie braucht. Commons ist ein Gegenmodell zur selbstzentrierten Konsummentalität. So bleibt Kirche basisorientiert und lebendig.

## + Kirche als schwärmender Christus

Ein Schwarm ist noch dynamischer als ein Netzwerk. Es gibt kein Zentrum, keine starre Hierarchie und keine festen Ränder. Alle sind beteiligt und geben Richtungsimpulse. Der Schwarm ist ein Bild für eine vom Geist des auferstandenen Christus geleitete Gemeinschaft. Wir leben als Kirche im Zeitalter des Geistes.

## + Kirche als „Community of Practice“

Allzu häufig haben Gottesdienste zu einer Sitzmentalität verleitet. Jesus war dagegen mit seinen Jüngern unterwegs und unterrichtete sie währenddessen in den Prinzipien des kommenden Friedensreiches. Es ging um Anwendung. Sie sollten nach seinem Tod weiterführen, was ihm wichtig war. Nur eine zum Guten wirksame Kirche ist glaubwürdig.

# FÜR ALL DAS BRAUCHT ES NEUE KOMPETENZEN UND GEWOHNHEITEN



Ich greife vier heraus:

## + Sich fokussieren

Die Gefahr, sich in der Informationsflut zu verzetteln und in einen apathischen Medienkonsum zu verfallen, ist immens. Deswegen braucht es eine neue Praxis der sinnvollen Reduktion und der inneren Selbst-Sortierung.

## + Verlässlich werden

Unsere Zeit wird mit „Sehnsucht nach Verbindung ohne Verbindlichkeit“ charakterisiert. Mit dem Wunsch, sich alles bis zuletzt offen zu halten, lässt sich keine tragfähige Gemeinschaft bilden.

## + Unfertigkeit aushalten

Vieles in unserer Welt befindet sich im schnellen Wandel. In Software-Sprache: Wir befinden uns in einer permanenten Beta-Version. Wichtig ist, das Vorläufige zu begrüßen und immer neu lernbereit zu sein.

## + Tätig-Werden einüben

Es ist gut, zu denken, zu lesen, zu liken und zu chatten. Aber nur durch Handlungen wird unsere Welt gestaltet. Dietrich Bonhoeffer spricht vom „Tun des Gerechten“. Paulus nannte es: „Glaube, der in der Liebe tätig wird.“



## FAZIT

Die Zeiten, in denen das Christentum in Europa als Dominanz-Religion auftreten konnte, sind vorbei. Mir hat die Corona-Pandemie deutlich gemacht, wie ungenügend wir als Kirche sowohl strukturell als auch von unserem Selbstverständnis her für die Zukunft aufgestellt sind. Gleichzeitig ist mir die Botschaft des Evangeliums ganz neu lebendig geworden: Gemeinsam leben wir auf das kommende, spirituell-integrale Friedensreich zu. Jesus ist der alles überragende Prinz des Shalom. Und er ruft uns in seine Nachfolge, damit wir selbst als Shalom-Akteur:in wirken. ■

### ZUM WEITERLESEN

Kevin Kelly: The Inevitable.

Understanding the 12 Technological Forces That Will Shape Our Future (2016).